

Exkursion nach Berlin: Einblicke in diversitätssensible Praxis

Am 7. und 8. Juli 2026 unternahmen die Studierenden des Masterstudiengangs „Soziale Arbeit: Diversität gestalten“ eine zweitägige Exkursion nach Berlin. Auf dem Programm standen verschiedene Einrichtungen und Projekte, die sich mit Diversität, Intersektionalität, Antidiskriminierung und machtkritischer Sozialer Arbeit beschäftigen. Die Besuche boten die Möglichkeit, Inhalte aus dem Studium mit der Praxis zu verbinden und mit Fachkräften aus unterschiedlichen Arbeitsfeldern ins Gespräch zu kommen.

Erster Tag: i-PÄD, Gedenken und OYA

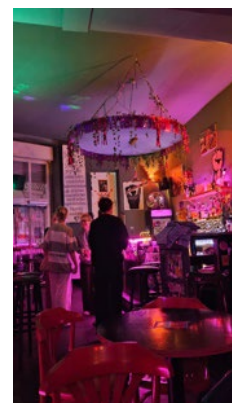
Nach der Ankunft in Berlin besuchten wir zunächst die Kompetenzstelle i-PÄD – intersektionale Pädagogik. Tuğba Tanyilmaz stellte uns die Einrichtung und ihre Arbeit vor. i-PÄD beschäftigt sich damit, wie unterschiedliche Identitäten und Lebensrealitäten in pädagogischen Zusammenhängen berücksichtigt werden können. Dabei arbeitet die Kompetenzstelle unter anderem nach einem betroffenenkontrollierten Ansatz. Das Team verbindet fachliche Expertise mit eigener Erfahrungsexpertise und setzt sich unter anderem aus Schwarzen Menschen, People of Color und Menschen mit diasporischen Hintergründen zusammen. Im Austausch ging es unter anderem um die Frage, entlang welcher Identitätsmerkmale Menschen Ausschlüsse oder gesellschaftliche Privilegien erfahren. Die Arbeit von i-PÄD reicht dabei über einzelne Workshops hinaus: Die Kompetenzstelle berät Fachkräfte, begleitet Schulen, vermittelt bei Konflikten und unterstützt beispielsweise bei Gewaltschutzkonzepten und Beschwerdemanagement. Thematisch geht es unter anderem um intersektionale Pädagogik, Antidiskriminierung, Rassismus- und Klassismuskritik, Critical Whiteness sowie Gender- und Sexualpädagogik. Der Besuch gab uns einen konkreten Einblick, wie intersektionale und machtkritische Ansätze in der pädagogischen Praxis umgesetzt werden.



Am Abend besuchten wir das Denkmal für die ermordeten Juden Europas. Da das Informationszentrum bereits geschlossen war, konzentrierte sich der Besuch auf das Stelenfeld. Die 2.711 unterschiedlich hohen Betonstelen und der wellenförmig abfallende Boden verändern die Wahrnehmung des Ortes, je weiter man in das Stelenfeld hineingeht. Die engen Wege vermitteln dabei ein Gefühl von Orientierungslosigkeit und Isolation.



Den Ausklang des ersten Tages bildete ein Besuch in der von Tuğba Tanyılmaz empfohlenen Bar OYA in Kreuzberg. Das queer-feministische Kollektiv versteht sich als gemeinschaftsorientierter Ort, der einen sicheren und einladenden Raum insbesondere für FLINTA- und LGBTQ+-Communities sowie für BIPOC schaffen möchte. Der barrierearm gestaltete Raum ist bewusst inklusiv angelegt und bietet Platz für ein breites Spektrum an Veranstaltungen, von Lesungen und Konzerten über Solidaritätsveranstaltungen bis hin zu Ausstellungen queerer BIPOC-Künstlerinnen und -Künstler.



Zweiter Tag: MPower e.V., Berlin Global Village und Schwules Museum

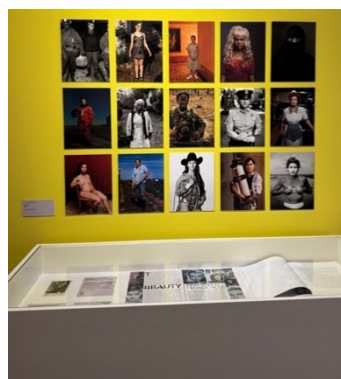
Am zweiten Tag besuchten wir MPower e.V., ein selbstorganisiertes Kollektiv von Mädchen und jungen Frauen mit Migrations- und Fluchtbiografie. Der Verein setzt sich für gesellschaftliche Teilhabe ein und versteht Empowerment als Stärkung der eigenen Handlungsmöglichkeiten und Selbstbestimmung. Bildung, Kunst und Kultur sowie sichere Räume für Austausch spielen dabei eine wichtige Rolle.

In Projekten der politischen und kulturellen Bildung, insbesondere im Bereich der Filmbildung, werden junge Frauen darin unterstützt, ihre eigenen Perspektiven sichtbar zu machen und ihre Geschichten selbst zu erzählen. Zu den weiteren Themen gehören feministische Mädchenarbeit, Medienpädagogik, Diversity-Training, Critical Whiteness und Power Sharing.

Mervete Bobaj, Nour Ibrahim und Pauline Henze gaben uns Einblicke in die Arbeit von MPower e.V. Anschließend führte uns Molly Stenzel, Geschäftsleitung des Berlin Global Village, durch das Gebäude. Dabei lernten wir die verschiedenen Organisationen kennen, die dort zusammenkommen und miteinander arbeiten. Besonders beeindruckten uns die Vielfalt der Organisationen und die moderne Gestaltung der Räumlichkeiten.



Zum Abschluss besuchten wir das Schwule Museum und die Ausstellung „Susan Sontag – Sehen und gesehen werden“. Dank der kurzfristigen Organisation durch Tuğba Tanyilmaz konnten wir an einer Führung teilnehmen. Die Ausstellung beschäftigt sich mit der US-amerikanischen Autorin und Kritikerin Susan Sontag (1933–2004) und thematisiert unter anderem Sichtbarkeit, Selbstinszenierung und Repräsentation. Auch hier ergaben sich zahlreiche Bezüge zu den Themen des Masterstudiengangs. Insbesondere die Fragen nach Identität, Sichtbarkeit und gesellschaftlicher Teilhabe boten Anknüpfungspunkte zu Inhalten aus dem Studium. Mit dem Besuch des Schwulen Museums endete das zweitägige Programm.



Fazit

Die Exkursion bot uns die Möglichkeit, unterschiedliche Perspektiven auf Diversität, Diskriminierung und gesellschaftliche Teilhabe kennenzulernen. Besonders wertvoll waren die persönlichen Gespräche mit den Menschen aus den besuchten Einrichtungen. Dadurch konnten wir Inhalte aus dem Studium mit konkreten Erfahrungen und Arbeitsweisen aus der Praxis verbinden. Die zwei Tage in Berlin haben uns neue Einblicke in unterschiedliche Handlungsfelder der Sozialen Arbeit gegeben und zugleich dazu angeregt, die eigene professionelle Haltung weiter zu reflektieren.

Zudem ist uns dadurch deutlicher geworden, welche beruflichen Perspektiven sich uns mit dem Masterstudiengang eröffnen. Die besuchten Einrichtungen haben exemplarisch gezeigt, wie diversitätssensible Fachberatung sowie Bildungs- und Empowermentarbeit in der Praxis aussehen können, von der Fachstellenarbeit bei i-PÄD bis hin zur Selbstorganisations- und Empowermentarbeit bei MPower e.V.. Dadurch konnten wir einen konkreteren Eindruck davon gewinnen, in welchen vielfältigen Handlungsfeldern wir die im Studium erworbenen Kenntnisse und Kompetenzen später einsetzen können.

